

Detlev von Liliencron



**Novellen und Gedichte
über See und Küste**



Moorwolf Verlag
www.moorwolf.de

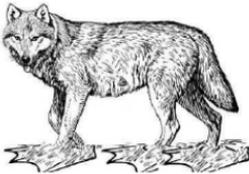
Detlev von Liliencron

**Novellen und Gedichte
über See und Küste**

Moorwolf Verlag

Detlev von Liliencron
Novellen und Gedichte über See und Küste

Moorwolf Verlag 2024



Moorwolf Verlag
www.moorwolf.de

Kontakt: info@moorwolf.de

Titelbild: Alexander Eckener: Halligwarft während einer Sturmflut
1906

Vertrieb: epubli

Made in Germany

ISBN: 978-3-759821-24-9

© Moorwolf Verlag

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie <http://www.dnb.de>

Inhalt

Über Detlev von Liliencron.....	7
Auf Austernfischerjagd.....	9
Der blanke Hans.....	20
Auf der Marschinsel.....	50
Greggert Meinstorff.....	56
Gedichte.....	72
Trutz, Blanke Hans.....	73
Abschied und Rückkehr.....	76
Am Strande.....	78
Bö.....	80
Pidder Lüng.....	82
Auf dem Deiche.....	86
Hafenlegende.....	91
Verbannt.....	93
Von de erschrückliche Springflot.....	106
Die neue Sintflut.....	110
Up de eensame Hallig.....	114
Betrunken.....	115

Über Detlev von Liliencron



Detlev von Liliencron (eigentlich Friedrich Adolf Axel Freiherr von Liliencron) wurde am 3. Juni 1844 in Kiel als Sohn eines Zollbeamten geboren. Als Jugendlicher soll er häufig alleine gewesen sein und viel Zeit in Garten, Feld und Wald verbracht haben.

Nach seiner Schulzeit entschied er sich für eine Militärlaufbahn. Er trat in die Berliner Kadettenanstalt ein. Als Infanterieoffizier nahm er an zwei Kriegen teil. Wegen seiner Glücksspielsucht und den daraus entstandenen Schulden musste er den Militärdienst danach verlassen.

Er emigrierte 1875 nach Amerika, wo er seinen Lebensunterhalt als Klavier- und Sprachlehrer verdiente. Bereits 1877 kehrte er zurück und fand eine Stellung in der Verwaltung.

1882 wurde er Hargesvot (Stellvertreter des Landrats) auf der Nordseeinsel Pellworm. Dort lernte die Inseln und das Meer kennen und schätzten. Erst jetzt, mit Mitte dreißig fing er dann auch an, Gedichte zu schreiben. Sein bedeutendstes *Trutz, Blanke Hans* entstand in dieser Zeit. Das Gedicht wurde mittlerweile mehrfach vertont u.a. von Achim Reichel und Santiano.

Ab 1885 lebte er als freier Schriftsteller, weil er wegen seiner Schulden aus dem Staatsdienst ausscheiden musste. Zu seinem 65. Geburtstag erhielt er zahlreiche Ehrungen wie die Ehrendoktorwürde der Universität Kiel.

Er schrieb bis zu seinem Tod am 22. Juli 1909 in Alt-Rahlstedt. Detlev von Liliencron galt als einer der bedeutendsten Lyriker seiner Zeit, dessen Werke sehr vielgestaltig sind. Während seine Proastücke eher unbedeutend blieben, hat seine Lyrik sowohl Rainer Maria Rilke wie auch Hugo von Hofmannsthal beeinflusst. Besonders beachtet wurden Großstadtgedichte, aber auch experimentelle wie das hier ebenfalls veröffentlichte Gedicht *Betrunken*, welches als Bewusstseinsstrom gestaltet ist. Aus seinen Werken sind für dieses Buch nur Novellen und Gedichte ausgewählt worden, die einen Bezug zur See und der Küste haben.

Auf Austernfischerjagd

Mein Freund, der Deichhauptmann, erzählte mir:

Unser Haushahn und der Erpel im Winterkleide sind mir die liebsten Vögel. Dann aber folgt für mich der Austernfischer: In den frischesten Farben des neuen Deutschen Reiches lärmt er, sein »Kaditt, kaditt, kaditt« unzählige Male im Liebestaumel ausstoßend, Tag und Nacht am Strand umher. Daß er so schwer zu schießen ist, macht ihn mir noch begehrenswerter.

Selten haben wir auf den Nordseeinseln einen ganz stillen Tag im Frühling. An einem solchen gehe ich nicht ins Bureau, sondern nehme meinen Lefauchaux aus dem Schranke und bin von morgens bis abends unterwegs.

Ich komme in den Krug an der Nordermühle, um mir bei der hübschen Sieck, dem Töchterchen der Wirtin Witwe, ein Mittagessen zu bestellen. Wie frisch das Mädäl aussieht, wie sie lacht! Wir sprechen friesisch miteinander. Nachdem der Speisezettel, Bohnensuppe und gekochtes Rindfleisch, festgestellt ist, begleitet mich Sieck vor die Haustür. Ich verspreche ihr, einen »Kaditt« für sie mitzubringen.

Mitten auf dem Deich bleibe ich stehen, nehme meinen Krimstecher und lasse die Augen längs des Strandes laufen. Ah, nun gilt es, vorsichtig zu sein. Genau, oder so gut es gehen will, merke ich mir die Telegraphenstange, in deren Nähe am Ufer einige Austernfischer herumzanken, und gehe dann innerhalb des Deiches vorwärts, bis ich die gemerkte Stange habe. Nun

heißt es behutsam die Krone erklimmen. Meine Hündin folgt mir fast trübsinnig; Vorsicht! Vorsicht! langsam, langsam den Kopf über den Deich. Aber die Hundebblume (Löwenzahn) steht schon in ungeheurer Zahl und versperrt mir die Aussicht. Höher muß ich den Kopf heben und – klatsch! nimmt sich der Flug auf, um sich bald vor meinen Augen einige hundert Schritte zurück, woher ich kam, wieder niederzulassen, um ihr Gezänk von neuem zu beginnen.

Aber was ist das? Menschen kommen mir, sich lebhaft unterhaltend, entgegen. Ein großer Arbeitsmann geht direkt auf mich zu und redet mich plattdeutsch an: »Rickmer Slachter is't.« »Nu, wat is mit Rickmer Slachter?« (er heißt eigentlich Rickmer und ist Schlächter). »He is in de Pütten« (zum Deichbau ausgehobene Erde) »verdrunken; wie hemm em vör'n Stunn fun'n.«

Ich gehe mit den Leuten zur Stelle, wo Rickmer, hart am Strande des Wassers, das nicht zwei Fuß tief ist, liegt. Stroh bedeckt seinen Körper, nur die großen, mit Schilf und Schlamm beschmutzten Wasserstiefel gucken hervor. »Ist der Distriktskommissar schon benachrichtigt?« fragte ich. Und ehe ich Antwort habe, sehe ich einen unendlich langen Herrn heranstürzen. Auf dem rechten Arm trägt er noch den Bureauärmel; hinter ihm folgt der Schreiber, ebensolang wie der Kommissar. Beide haben unterwegs in Gedanken schon zwölf bogenlange Berichte über den »Mord« an die Staatsanwaltschaft geschrieben. Nun sind sie bei uns und der Leiche. Das Stroh wird entfernt. Rickmer Slachter sieht aus, wie

alle Ertrunkenen aussehen, widerlich. Der Kommissar wühlt an dem Toten herum, um »Merkmale« für den Mord zu finden. Umsonst. Ich wage, dem hohen Herrn die Bemerkung zu machen, daß hier kein Mord oder Totschlag vorliegen dürfte. Die fast ganz geleerte Brantweinflasche liege als Beweis am Ufer. Rickmer, der vom Schilfschneiden gekommen, sei betrunken gewesen und infolgedessen beim Ufererklimmen zurückgefallen, oder ihn habe der Schlag gerührt. Er habe keinen Feind gehabt, wie jeder der Umstehenden wisse.

»Ich bitte nunmehr« (o du süßes Bureauwort), »mich nicht zu stören,« sagt ärgerlich der Polizeiherr.

»Guten Morgen, Herr Kommissar.«

Ich schlendere wieder auf dem Deich, um mich nach Austernfischern umzusehen. Statt diese zu erblicken, bemerke ich, zufällig in die Insel schauend, nicht weit von mir aus einem Bauernhause eine ganz feine Rauchwolke steigen, die plötzlich dick und schwarz wird. Herr Gott! Das ist ja Feuer!

Fort! Hin!

Als ich ankomme, steht das ganze Haus in Flammen. Die nächsten Nachbarn sind schon mit Eimern und Haken zur Stelle. Alles geht schweigsam, ruhig und anständig zu. Der Friese verleugnet sich nie.

Der Besitzer steht im Garten wie versteinert; fort und fort murmelt er: »Wo kan't angohn, wo kan't angohn.«

Wir retten, was zu retten ist. Einen helfenden Greis sehe ich in der tüchtig brennenden Stube; er hat ein Paar alte, verschlissene Morgenschuhe in der Hand, die er hin und her wendet, ob es

auch der Mühe wert sei; er vertieft sich immer mehr in seine Betrachtungen. »Na, nu man rut, Jan,« rufe ich ihm zu.

Ein kleiner, rotbackiger Bauernjunge steht in der Küche; er hat einen auf dem Herde bretzelnden Pfannekuchen erobert und stopft und stopft, höchst unbekümmert um das ihn schon umprasselnde Dach.

Ein in der Landschaft just anwesender, sehr blaß aussehender Tanzlehrer, der ein Gesicht wie eine Untertasse hat, gibt sich die äußerste Mühe, einen Gardinenhalter zu fünfzig Pfennig abzuschrauben, statt sich an der Rettung des großen Leinenschrankes zu beteiligen, den wir mit größter Mühe hinauszuschaffen suchen.

Endlich müssen wir aus dem Hause, es ist die höchste Zeit.

Fast alle Möbel sind in Sicherheit gebracht.

Draußen steht schon der Polizeiherr. Es ist der zweite »Fall« heut'. Er diktiert seinem Schatten. »Schreiben Sie,« wiederholt er oft.

Zwei Stunden später, als von mir angesagt, komme ich zu Sieck. Die Bohnensuppe ist noch nicht verbrannt. Sie schmeckt ausgezeichnet.

Während ich meinen Kaffee trinke, nehme ich ein auf der Bank liegendes Büchlein in rotem Papierbande:

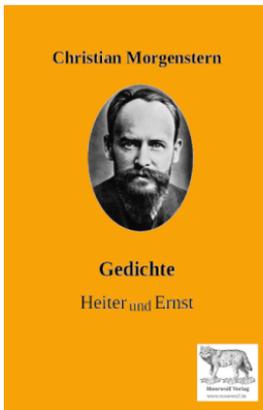
Nr. 44

Des Pfarrers Tochter von Taubenheim

oder

Herr, führe uns nicht in Versuchung.

Weitere Bücher vom Moorwolf Verlag:



Gedichte aus unterschiedlichen Schaffenszeiten von Christian Morgenstern:

Heiter groteske Lyrik, welche ihn damals bekannt gemacht hat, und romantische bis ernste Gedichte, die von ihm weniger bekannt sind.

Taschenbuch, 104 Seiten, 8,50 €

ISBN: 978-3-759821-91-1



Wie entstand aus einem sagenumwobenen Seeräuber in Holland die bis heute populäre Legende vom "Liekedeler von Sylt"? Aus historischen Fakten, Erzählungen und Sagen, die sich vermischten, entstand aus dem „langen Peter“ letztlich Pidder Lüng, der die Obrigkeit vom Festland bekämpfte. Detlev von Liliencron und Wilhelm Lobsien haben die Legende geschaffen und populär gemacht. Das Buch enthält alle alten Sagen, die Ballade und den Roman.

Taschenbuch, 236 Seiten, 12,75 €

ISBN: 978-3-759831-24-8